



SZENE AUS THOMAS KÖCKS STÜCK „PARADIES SPIELEN (ABENDLAND. EIN ABGESANG)“



~ Thomas Köck ist diesjähriger Literaturpreisträger „Text & Sprache“. Das Theaterstück „paradies spielen (abendland. ein abgesang)“ wurde vom Nationaltheater Mannheim inszeniert. In der Szene spielen v. l. n. r.: Anne-Marie Lux, Reinhard Mahlberg, Ragna Pitoll, Julius Forster, Carmen Witt
Foto: Christian Kleiner/Nationaltheater Mannheim

EDITORIAL

Das Titelbild der 62. Ausgabe des *Kulturkreis Magazins* fängt für Sie einen Moment aus Thomas Köcks Stück „paradies spielen (abendland. ein abgesang)“ ein. Er wird in diesem Jahr den Literaturpreis „Text & Sprache“ des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft erhalten. Wir stellen Ihnen unsere Preisträger in den Förderbereichen Architektur, Bildende Kunst, Literatur und Musik in diesem Heft gern näher vor und informieren Sie über weitere Themen aus Kunst und Kultur.



~ Dr. Franziska Nentwig
Foto: Frank Peters

Die 67. Jahrestagung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft führt uns im Oktober 2018 nach Düsseldorf. Die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt beeindruckt durch mutige Architekturkonzepte. Nach der aufsehenerregenden Neuprofilierung des Medienhafens durchläuft nun die Innenstadt eine „Operation am offenen Herzen“. Mit Kö-Bogen und Neugestaltung des Gustaf-Gründgens-Platzes, dessen Ausstrahlung maßgeblich vom ikonenhaften Ensemble aus Dreischeidenhaus und dem Düsseldorfer Schauspielhaus geprägt wird, entsteht ein neues urbanes Zentrum. Unter dem Motto „Düsseldorf as it will be!“ berichtet der Architekt Christoph Ingenhoven über die Revitalisierung und Aufwertung des Stadtraumes der nördlichen Innenstadt. Im dortigen Künstlerhaus *Malkasten*, einem frühen Werk des Architekten Helmut Hentrich, stellen wir zur Jahrestagung die Ergebnisse unseres diesjährigen Architekturwettbewerbs „TRANSFORMATION: Bürohaus der Zukunft – Ein Stadttor für Bielefeld“ vor.

Im Feld der jungen Kunst setzt Düsseldorf ebenfalls spannende Akzente: Lebendiger Teil der Kunst- und Kulturlandschaft Düsseldorf ist heute das privat getragene Ausstellungshaus KAI 10 | ARTHENA FOUNDATION. Die renommierte Kunstinstitution feiert in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen und richtet gemeinsam mit dem Kulturkreis die *ars viva*-Preisträgerausstellung zur Jahrestagung aus. Das *Kulturkreis Magazin* fragt Gründerin Monika Schnetkamp nach den Besonderheiten von KAI 10 und ihren Beweggründen für eine Kooperation.

Seit 2017 haben die *ars viva*-Gewinner die Möglichkeit, an einem einzigartigen, von der kanadischen IT-Unternehmerin und Kunstfreundin Zita Cobb auf ihrer Heimatinsel ins Leben gerufenen Projekt teilzunehmen: dem Fogo-Island-Arts-Residenzprogramm. Anna-Sophie Berger, *ars viva*-Preisträgerin 2017, schildert dem Kulturkreis persönliche Eindrücke und Einsichten in ihrer „Post aus Fogo“. Auch der neue „Jahresring“ wird sich Fogo Island widmen.

Anregende Lektüre wünscht
Ihre Dr. Franziska Nentwig

Geschäftsführerin des Kulturkreises
der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.

ARCHITEKTUR & KULTUR AKTUELL
Düsseldorf as it will be!
 5

PREISTRÄGER DES KULTURKREISES 2018
 9

TRANSFORMATION 2018
 Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama
Bürohaus der Zukunft – Ein Stadttor für Bielefeld
 10

TEXT & SPRACHE 2018
 Thomas Köck
Beim Abwandern der Risse
 Interview von Remsi Al Khalisi
 12

TON & ERKLÄRUNG 2018
 Elena Harsányi und Stefan Astakhov
 14

Mentale Stärke und Leidenschaft
 Interview mit KS Prof. Brigitte Fassbaender
 15

ARS VIVA 2019
 Niko Abramidis & NE, Cana Bilir-Meier und Keto Logua
 16

KAI 10 | ARTHENA FOUNDATION:
Am Puls der Zeit
 Interview mit Monika Schnetkamp
 24



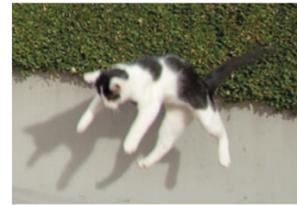
FOGO ISLAND ARTS PROGRAM
Post aus Fogo
 Anna-Sophie Berger
 26

KUNSTBEGLEITER #4
Dr. Ulrich Köstlin
 28



WAS MACHT EIGENTLICH ...
Elsa Dreisig
 30

CORPORATE COLLECTING
Kunst & Kohle: Die Unternehmenssammlung der Franz Haniel & Cie. GmbH
 Interview mit Jutta Stolle
 32



KULTURELLE BILDUNG
Das Bronnbacher Stipendium – Kulturelle Kompetenz für künftige Führungskräfte
 Interview mit Elisabeth Loeser
 34

AUSBLICK
 36

LITERATURHINWEIS: ARCHITEKTUR
Erbe – Bestand – Zukunft
 Von Reiner Nagel
 39

RÜCKBLICK
 40

PERSONALIEN & MITGLIEDER
 42

IMPRESSUM
 43



~ Kö-Bogen I, Düsseldorf
 Foto: Perlblau

ARCHITEKTUR & KULTUR AKTUELL

Düsseldorf as it will be!

Die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt Düsseldorf – dies-jähriger Austragungsort der 67. Jahrestagung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. – verfügt über eine überaus vielfältige und traditionsreiche Kunst- und Kulturlandschaft. Die Düsseldorfer Innenstadt mit ihrem städtebaulichen Ensemble aus Schauspielhaus, Dreischeibenhaus und den beiden Kö-Bögen wird in den kommenden Jahren ein neues Gesicht erhalten. Das Thema Architektur bildet bei der Jahrestagung des Kulturkreises einen besonderen thematischen Schwerpunkt. In seinem Vortrag „Düsseldorf as it will be!“ stellt der Architekt Christoph Ingenhoven den Stadtumbau der Landeshauptstadt vor.



Kö-Bogen II, Düsseldorf
Foto: ingenhoven architects

Wir versuchen immer, einen Mehrwert für die Bewohner der Stadt zu schaffen, in der wir bauen, und für die Menschen in den Büros dieser Stadt“, erläutert Christoph Ingenhoven. „Dabei gilt es, vor allem an den Austausch mit der Umgebung und an den Charakter des Viertels zu denken. Die Zukunft liegt in den Städten, und Städte sind sehr komplex. Wir müssen recherchieren, forschen und uns anstrengen, damit wir dieser Zukunft städtebaulich bestmöglich begegnen können.“

Bereits seit 25 Jahren beschäftigt sich der Architekt mit einer Revitalisierung des Düsseldorfer Stadtraumes, welcher noch bis 2013 von einer Hochstraße dominiert wurde. Erst der Abriss des sogenannten „Tausendfüßlers“ und eine unterirdische Tunnellösung für den Autoverkehr ergaben eine neue Offenheit in der Innenstadt.

Nach den Entwürfen des New Yorker Architekten Daniel Libeskind entstand 2014 zunächst ein Gebäudekomplex aus Einzelhandels-, Büro- und Gastronomienutzungen, der den Namen „Kö-Bogen“ trägt. Der zweite Bauabschnitt für Ingenhovens „Kö-Bogen II“ begann 2016 und soll bis 2020 fertiggestellt werden.

Das zweiteilige Ensemble ist zwischen Gustaf-Gründgens-Platz, der Einkaufsmeile Schadowstraße und dem restrukturierten Jan-Wellem-Platz angesiedelt und stellt mit seiner abgestuften begrünten Fassade des sechsgeschossigen Hauptgebäudes sowie dem begrasteten und begehbaren Schrägdach des zweiten dreiecksförmigen Gebäudes eine einzigartige Attraktion dar. Beide Bauwerke interagieren durch ihre verschiedenen Bauhöhen mit den umliegenden Gebäuden: dem geschwungenen Schauspielhaus von Bernhard Pfau und dem eleganten „Dreischeibenhaus“ von Hentrich, Petschnigg & Partner. Durch Kö-Bogen I und II wird das gesamte Umfeld der Düsseldorfer Innenstadt aufgewertet und gewinnt so eine neue Qualität.



*Christoph Ingenhoven (*1960) gründete 1985 das Architekturbüro ingenhoven architects. Internationale Anerkennung erhielt es 1997 mit dem RWE-Turm in Essen, einem der ersten ökologischen Hochhäuser weltweit. Seit 1997 planen ingenhoven architects den unterirdischen Bahnhof „Stuttgart 21“. Mehrere ausgezeichnete Hochhausprojekte entstanden in Singapur, Japan und Australien. Christoph Ingenhoven zählt zu den international führenden Architekten, die sich für nachhaltige und ökologische Architektur einsetzen. Der Hauptsitz des Büros von ingenhoven architects befindet sich im Düsseldorfer Medienhafen.*



^ Cover des Programmheftes der 67. Jahrestagung, Düsseldorf
Foto: Michael Gaida

PREISTRÄGER DES KULTURKREISES DER DEUTSCHEN WIRT- SCHAFT IM BDI E.V.

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft fördert seit 1951 mäzenatisch Kunst und Kultur in den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Literatur sowie Musik. Auch in diesem Jahr engagierten sich die Mitglieder des Kulturkreises durch ihre Mitwirkung in den Gremien bei der Findung der diesjährigen Preisträger.

Die Architekturstudierenden Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama und (TU Braunschweig) gewannen den Wettbewerb „TRANSFORMATION“, mit dem Literaturpreis „Text & Sprache“ wurde der österreichische Dramatiker Thomas Köck ausgezeichnet und die Sopranistin Elena Harsányi sowie der Bariton Stefan Astakhov gingen als Gewinner aus dem Musikwettbewerb „Ton & Erklärung“ hervor. Den *ars viva*-Preis 2019 erhielten die Künstler Niko Abramidis & NE, Cana Bilir-Meier und Keto Logua.

Das *Kulturkreis Magazin* stellt die vielversprechenden Nachwuchskünstler, die zur 67. Jahrestagung in Düsseldorf geehrt werden, vor.

1. Platz: Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama
(TU Braunschweig), Außenansicht „Green(pre)View“
Foto: Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama



TRANSFORMATION 2018

Bürohaus der Zukunft – Ein Stadttor für Bielefeld

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft hat 2017/18 in Kooperation mit der Goldbeck GmbH einen studentischen Wettbewerb formuliert, der nach zukunftsweisenden Formen des Typus „Bürohaus“ fragt.

Im Zentrum der Aufgabe stand, ein deutlich sichtbares Zeichen am südlichen Stadteingang von Bielefeld zu setzen und dieses in Systembauweise zu gestalten. Mit dem Wandel von der Dienstleistungs- zur Wissens- und Innovationsgesellschaft sind auch die Arbeitswelten weitreichenden Veränderungen unterworfen, so die Ausgangsthese für die Aufgabenstellung. Gesucht waren Entwürfe, deren Büroräume eine Arbeitsumgebung bieten, die Kommunikation, Wissenstransfer und Kreativität fördern, aber auch konzentrierte Tätigkeiten zulassen.

Aus den 15 Entwürfen von Studierenden der Universitäten Braunschweig, Darmstadt, Dortmund, Hamburg und der Hochschule Düsseldorf wählte die hochkarätige Fachjury den gelungensten Entwurf eines ebenso innovativen wie prägnanten Bürohauses am südlichen Stadteingang von Bielefeld. Der mit 5.000 Euro dotierte 1. Platz ging an Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama (TU Braunschweig). Sie überzeugten mit ihrem Projekt „Green(pre)View“. Den 2. Platz und 2.500 Euro Preisgeld erhielt Madeleine Motzko (TU Darmstadt) für das Projekt „workflow“. Den 3. mit 1.500 Euro dotierten Platz belegten Anne Schmitz und Anna Berger (TU Braunschweig) mit ihrem Projekt „your office, your atmosphere“. Darüber hinaus wurde eine Anerkennung in Höhe von 1.000 Euro an Paolo Burattini, Alessandro Servalli und Felix Korganow (HCU Hamburg) für den Entwurf „Horizons“ vergeben.

› TRANSFORMATION 2018:
Yvonne Goertz und Christopher
Kuriyama (TU Braunschweig)
Foto: Ingrid Ohm



„Green(pre)View“ von Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama – Projektbeschreibung der Gewinner

Wie sieht die Arbeit der Zukunft aus? Wie verändert sich die Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und welchen neuen Anforderungen muss ein sogenanntes „Bürogebäude der Zukunft“ gerecht werden? Der Entwurf „Green(pre)View“ stellt einen Lösungsansatz für eine völlig neue Sicht auf das Thema Arbeit dar.

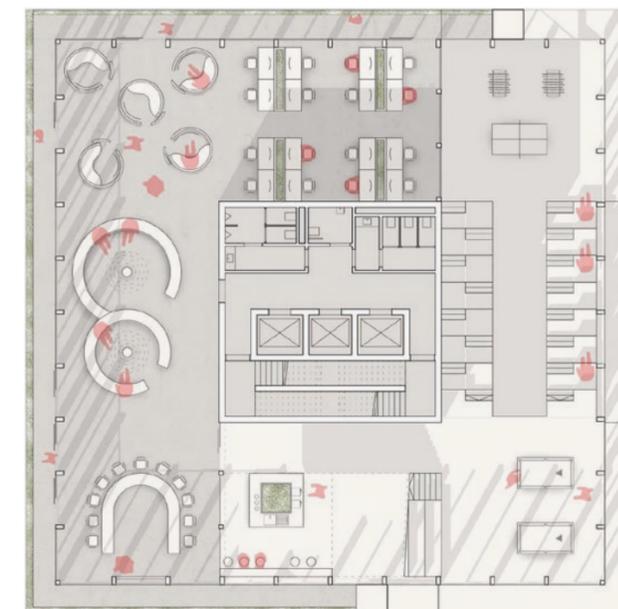
Der Entwurf befasst sich intensiv mit den sich verändernden Randbedingungen und lässt den Arbeitnehmer eine neue Art der Wertschätzung erleben. Das zukunftsorientierte Gesamtkonzept dient dazu, auch ortsungebundenen Arbeitskräften einen Raum zum Arbeiten zu geben, und ermöglicht gleichzeitig größeren Unternehmen, Flächen anzumieten und Mitarbeiter in dem Gebäude zu beschäftigen. Die Flexibilität und die außergewöhnliche Nutzungskonzeption des Entwurfs ebenso wie die kreative und innovative Kompetenz, die dadurch angezogen wird, sorgen für überregionale, wenn nicht sogar internationale Strahlkraft. Somit stellt der Entwurf nicht nur durch seine Höhe und repräsentative Positionierung am südlichen Stadteingang, sondern auch durch seine Konzeption ein Tor für Bielefeld dar.

Der Arbeiter der Zukunft, ein wertvolles Individuum als wirtschaftliche Ressource der Unternehmen. Sowohl seine körperliche als auch geistige Gesundheit werden in den Fokus gerückt und erfahren eine deutlich höhere Relevanz. Gesunde Ernährung, Freizeitgestaltung, Kommunikation, soziale Gemeinschaft, Ausgleich und Bewegung sind Mittel, durch die der Mitarbeiter der Zukunft in seiner Motivation und Produktivität gestärkt werden soll. Der Entwurf greift ebendiese Themen auf und bereitet den Raum für ein angenehmes und entspanntes Arbeitsklima im Grünen.

„Green(pre)View setzt ein Zeichen am Stadteingang von Bielefeld. Es ist maßstabgebend für die städtebauliche Zukunft und richtungsweisend für die innere Raumorganisation.“

— Jurystatement

› Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama
(TU Braunschweig), Grundriss „Green(pre)View“
Foto: Yvonne Goertz und Christopher Kuriyama



Thomas Köck: Preisträger des diesjährigen Literaturpreises

Beim Abwandern der Risse

Remsi Al Khalisi, Chefdramaturg und stellvertretender Intendant des ETA Hoffmann Theaters in Bamberg und diesjähriges Jurymitglied, sprach mit Thomas Köck über seine Arbeit an der Klimatrilogie, dessen dritter Teil „paradies spielen (abendland. ein abgesang)“ jüngst auch mit dem renommierten Mülheimer Dramatikerpreis ausgezeichnet wurde.

Remsi Al Khalisi: Mit Ihren Stücken „paradies fluten (verirrte sinfonie)“, „paradies hungern“ und „paradies spielen (abendland. ein abgesang)“, die als „Klimatrilogie“ veröffentlicht sind, haben Sie nichts weniger als ein groß angelegtes Bühnenwerk über den Zustand unserer Welt im

Spätkapitalismus geschaffen. War das Ihr Anliegen?

Thomas Köck: Was mich am Anfang meiner Arbeit an der „Klimatrilogie“ interessiert hat, war, den historischen Brüchen nachzuspüren, die zu dieser Welt geführt haben. Nachzufragen, wie verschiedene Überhitzungen und Überforderungen sowohl auf natürlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene stattfinden. Beim Nachspüren dieser Brüche ist dann eine Art Bestandsaufnahme entstanden, allerdings eher nebenbei, beim Abwandern der Risse.

Sie stellen in sprachlicher Wucht Zusammenhänge aus Geschichte, Gegenwart und prognostizierter Zukunft her, die oftmals überraschend

sind. Welche Themenfelder werden in Ihrem Werk mit dem Begriff „Klima“ gefasst? Welche inhaltlichen Beziehungen stiften Sie damit?

Mich fesselt, wie bestimmte Prozesse oder Verhältnisse naturalisiert werden. Im Verlauf der Geschichte kann man immer wieder beobachten, wie bestimmte Narrativa sich durchsetzen, bis sie nicht mal mehr als solche erkennbar sind. Das Klima ist so eine Metapher. Sie kann sowohl das Betriebsklima meinen als auch das natürliche Klima, das wiederum stark von gesellschaftlichen Prozessen abhängt.

Hatten Sie beim Schreiben des ersten Stückes vor, eine Trilogie zu verfassen? Sie schaffen sehr formstarke Theater-

texte, die unterschiedliche Stile auf-rufen und auch musikalischen Strukturen folgen. Inwieweit steht der Gedanke an die Komposition Ihrer Stücke im Vordergrund?

Das erste Stück hieß von Anfang an „teil eins der klimatrilogie“. Ich empfand dies dem Thema und dem Versuch, die Welt in den Blick zu bekommen, angemessen. Ich weiß nicht mehr genau, was mich damals „geritten hat“, aber die Sinnlichkeit, die Komposition und die formale Setzung waren mir von Anfang an sehr wichtig. Eine solche Herangehensweise hilft, für sperrige Themen eine Form zu finden, in der die Probleme niemanden komplett erschlagen. Man muss Form und Inhalt über Kreuz brechen, um vielleicht ein neues Bild darin zu entdecken, eine Art utopischen Gedanken. Aber der entsteht nur durch die Kollision von Form und Inhalt, glaube ich.

Die Bildwelten, die Sie zusammen-fügen, erreichen mich als Leser/ Zuschauer oftmals blitzartig. Gewohntes und Ungewohntes werden zur beunruhigenden Assoziationskette. Wollen Sie beunruhigen? Und liegt in der Beunruhigung ein Trost?

Ich weiß gar nicht. Manchmal geschieht das eher so, dass man für ein paar Minuten oder auch Stunden beim Schreiben an einen Punkt gelangt, an dem man die Grundlagen des eigenen Schmerzes freilegt und diesen besser versteht. Entlang der Risse eben.

Vielleicht wird das dann später als eine Art Beunruhigung gelesen, weil man nicht gewohnt ist, sich mit diesem Schmerzpunkt zu konfrontieren.

○

Thomas Köck (*1986 in Steyr, Ober-österreich) studierte Philosophie in Wien sowie Szenisches Schreiben und Film an der Universität der Künste Berlin. Er arbeitete beim theatercombinat wien, nahm mit einem Dokumentarfilmprojekt über Beirut an der „Berlinale Talents“ teil, war Hausautor am Nationaltheater Mannheim und bloggt auf nazisundgoldmund.net gegen rechts. Köck lebt in Berlin.

„Köck ist gesellschafts-politisch auf der Höhe der Zeit, seine Sprache ist stilistisch reif, seine Geschichten sind intelligent durchgeformt.“

— Jurystatement



◀ Szene aus „paradies spielen (abendland. ein abgesang)“, v. l. n. r.: Reinhard Mahlberg, Anne-Marie Lux, Ragna Pitoll, Carmen Witt, Julius Forster
Foto: Christian Kleiner/Nationaltheater Mannheim



▶ Thomas Köck
Foto: Max Zerrahn

Elena Harsányi und Stefan Astakhov

Der Musikwettbewerb „Ton & Erklärung“ fand 2018 im Fach Gesang in Kooperation mit Bayer Kultur in Leverkusen statt. Die Jury hat zwei mit je 7.500 Euro dotierte 2. Preise an die Sopranistin Elena Harsányi (*1991) und den Bariton Stefan Astakhov (*1997) vergeben.

Die Preisverleihung und das Preisträgerkonzert mit den Bayer-Philharmonikern unter der Leitung von Bernhard Steiner finden im Rahmen der 67. Jahrestagung am 7. Oktober 2018 in der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf statt. Für das Preisträgerkonzert komponierte Max-Lukas Hundelshausen ein Stück für Sopran, Bariton, Klavier und Elektronik.



Mentale Stärke und Leidenschaft

Was eine herausragende Sängerpersönlichkeit heute ausmacht und wie man es schaffen kann, sich in der hart umkämpften Opernwelt zu behaupten, erläutert die diesjährige Juryvorsitzende KS Prof. Brigitte Fassbaender im Interview.

Dr. Franziska Nentwig: Sie engagieren sich für die Förderung junger Gesangstalente und geben Ihr Wissen in Meisterkursen und Workshops im In- und Ausland an den Nachwuchs weiter. Welche Fähigkeiten und Eigenschaften muss eine Sängerpersönlichkeit neben überragender Musikalität heute besitzen, um künstlerisch dauerhaft erfolgreich zu sein?

KS Prof. Brigitte Fassbaender: Nicht nur die Musikalität sollte überragend sein – eine Voraussetzung, die bei Sänger*innen nicht immer zwangsläufig gegeben ist –, sondern vor allem das Material muss hervorragend und technisch exzellent geschult sein. Nur dann ist die junge Sängerin bzw. der junge Sänger den Anforderungen gewachsen, die heute aufgrund der großen Konkurrenz und auch aus Mangel an Wissen und Erfahrung der Verantwortlichen oft zu früh auf sie zukommen. Daneben

wäre eine möglichst robuste Gesundheit, Charisma, Vernunft und Erkennen der eigenen Grenzen hilfreich auf dem Weg, der immer das Ziel ist. Denn das Beschreiten des Weges hört nie auf.

Eine Garantie für Erfolg gibt es nicht. Eine Sängerpersönlichkeit, die zu einer künstlerischen Aussage befähigt, wird man nur durch unablässiges Arbeiten an der Vervollkommnung der stimmlichen Mittel. Fleiß und Verantwortungsgefühl für die zu erfüllenden Aufgaben, ständige Kontrolle und Disziplin sind die Forderungen, denen es sich zu stellen gilt.

Wie hat sich die Konkurrenzsituation junger Sänger*innen in den vergangenen Jahren entwickelt?

Die Portion Glück, die auf dem Weg dazugehört, bedeutet meistens, im richtigen Moment von den richtigen Leuten gehört zu werden. Weltkarrieren waren und sind rar gesät, daran hat sich nichts geändert. Langzeitkarrieren sind nur noch selten der Fall, zu groß sind die Gefahren von vorzeitigem Verschleiß und falschem Ehrgeiz. Die Zahl der Nachdrängenden ist zudem unüberschaubar geworden.

Was sich total geändert hat, ist der Einfluss der Social Media. Eine menschliche und künstlerische Entwicklung außerhalb der gnadenlosen Öffentlichkeit ist kaum mehr möglich. Der Verbreitung von Fehlern und Schwächen steht nichts mehr im Wege. Weltweit wird registriert, was auf den Bühnen und Podien geschieht. Die Kommentare der Blogger – so gut wie immer unter der Gürtellinie – sind eine groteske Kritik für Sänger*innen, die meistens sensibel reagierende Zeitgenossen sind. Mentale Stärke ist noch unerlässlicher geworden. Das YouTube-Geschehen ist inzwischen der Maßstab für einen Beruf, der ohne

Leidenschaft und Enthusiasmus nicht lebbar ist. Nichts anderes als solides, souveränes Können hat eine Chance, zu überleben, an welchen Platz auch immer man gestellt ist. Womit ich wieder am Anfang meiner Ausführungen bin ...

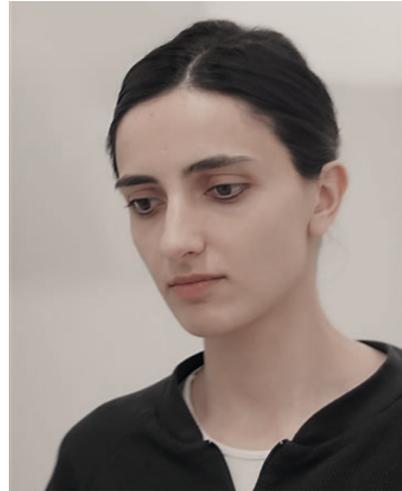
o

„Die Portion Glück, die auf dem Weg dazugehört, bedeutet meistens, im richtigen Moment von den richtigen Leuten gehört zu werden. Weltkarrieren waren und sind rar gesät, daran hat sich nichts geändert.“

— KS Prof. Brigitte Fassbaender

◀ v. l. n. r.: Elena Harsányi, KS Prof. Brigitte Fassbaender und Stefan Astakhov
Foto: peuserdesign

Niko Abramidis & NE, Cana Bilir-Meier und Keto Logua



Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. vergibt seit 1953 jährlich den *ars viva*-Preis für Bildende Kunst. Gekürt werden junge in Deutschland lebende Künstler, deren Arbeiten sich durch eine eigenständige Formensprache und ein Bewusstsein für gegenwärtige Fragestellungen auszeichnen. Der Preis ist mit zwei Ausstellungen in namhaften Kunstinstitutionen in Europa sowie

einer Künstlerresidenz auf Fogo Island (Kanada) verbunden. Die Künstler erhalten ein Preisgeld. Darüber hinaus erscheint ein zweisprachiger Katalog. In diesem Jahr geht der *ars viva*-Preis an Niko Abramidis & NE (* 1987), Cana Bilir-Meier (* 1986) und Keto Logua (* 1988).

^ v. l. n. r.: Niko Abramidis, Foto: Niko Abramidis;
Cana Bilir-Meier, Foto: Ayzit Bostan;
Keto Logua, Foto: Mariam Aslanishvili



◀ Niko Abramidis & NE: „Creatures Boss Principles“, 2017, Acrylfarbe, Sprühlack, Stickerei, Leinwand, 40 x 40 cm

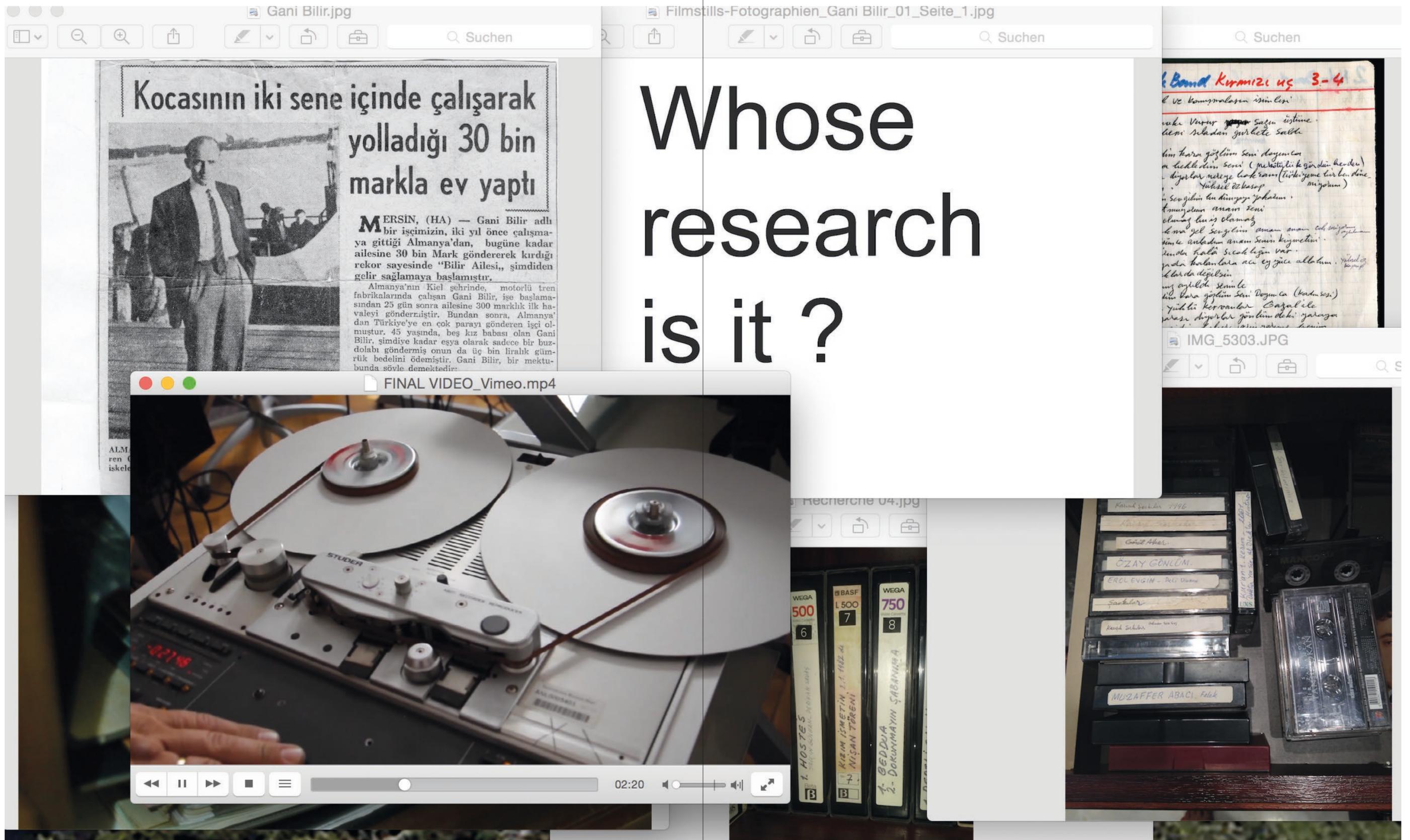
Niko Abramidis & NE eröffnet in seiner Kunst ein vielfältiges Spektrum, das sich mit Machtstrukturen, der Wirtschaft und globaler Stadtentwicklung im Hinblick auf Zukunftsutopien beschäftigt. Ausgehend von Skizzen, die im Notizbuch oder auf dem Handy entstehen, schafft Abramidis Paralleluniversen: Rauminstallationen, die an Büroräume erinnern, in denen er fiktive Corporate Identities erstellt und sich Ausdrucksformen der Finanzökonomie aneignet.

Seine Zeichnungen, Objekte und Digitalprints lassen subversiven Humor und Bezüge, etwa zu Science-Fiction, Philosophie oder ökonomischen Abläufen, erkennen.

Niko Abramidis & NE, 1987 in München geboren, studierte Architektur an der Technischen Universität München und Kunst an der Akademie der Bildenden Künste München. 2017 erhielt er ein Stipendium der „Cité internationale des arts“ in Paris. Seine Arbeiten waren u. a. im Kunstverein München und in der C-Gallery in München zu sehen. Er ist Gründer und Kurator des 2015 ins Leben gerufenen Projektraumes „easy!upstream“ in München.



Niko Abramidis & NE: „3000 Years Agenda Desk (Google Earth Approach)“, 2015, Stahl, Screen, Full-HD-Video, Loop, 14 Min., Glasplatte, Leder-schuhe, Anubis (neoägyptisch), Miniaturzirkel, Skizzenbuch, Bürostuhl, 120 x 70 x 75 cm



Whose research is it ?

Ausgangspunkt der Film-, Sound- und Textarbeiten von Cana Bilir-Meier ist die Arbeit mit Archivmaterialien aus familiärem Bestand. Ausgehend von Episoden aus ihrem familiären Umfeld nähert sich die Künstlerin als Enkelin türkischer Einwanderer Narrativen und Erinnerungen an. Durch die Offen-

legung des Archivmaterials gelingt es ihr, private und offizielle Geschichtsschreibung von türkischen Einwandern in Deutschland in Bezug zueinander zu setzen. Durch die Gewichtung und Kontextualisierung der Materialien entsteht eine eigene künstlerische Sprache und Perspektive.

Cana Bilir-Meier, 1986 in München geboren, studierte Künstlerisches Lehramt sowie Kunst und Digitale Medien an der Akademie der bildenden Künste Wien. 2016 wurde ihre Arbeit mit dem Birgit-Jürgenssen-Preis ausgezeichnet. Ihre Arbeiten waren u. a. in der Tensta konsthall (Stockholm),

in der Kunsthalles Wien, im mumok (Wien) und auf der „Diagonale – Festival for Austrian Film“ zu sehen.

~ Cana Bilir-Meier: „Ses Alma Rehberi“, 2016, Bildcollage, Lecture-Film-Performance



Die Skulpturen und Videoarbeiten von Keto Logua zeigen Naturphänomene und durch den Menschen kultivierte Natur. Die Künstlerin nähert sich gefundenen oder selbst geschaffenen Objekten konzeptuell an und unterzieht die Objekte Prozessen der Komprimierung und Umformung.

Keto Logua, 1988 in Sochumi (Georgien) geboren, studierte Malerei an der Staatlichen Akademie der Künste Tiflis und später an der Universität der Künste Berlin. 2017 nahm sie am „Berlin Program for Artists“ teil. Ihre Arbeiten waren u. a. bei Between Bridges Berlin, im KW Institute

for Contemporary Art (Berlin) und beim „Open Frame Award goEast: Wettbewerb für Experimentalfilm und Videokunst“ im Museum Wiesbaden zu sehen.

~ Keto Logua: „OPEN BEEHIVES“, 2016, Bienenstock, Stahl, Farbe, 210 x 135 cm
Foto: Keto Logua



~ Monika Schnetkamp, Foto: Klaus Langer

Dr. Franziska Nentwig: In diesem Jahr feiert KAI 10 | ARTHENA FOUNDATION das zehnjährige Jubiläum. Was unterscheidet KAI 10 von anderen privaten Kunstmuseen?

Monika Schnetkamp: KAI 10 | ARTHENA FOUNDATION ist kein Sammlungsmuseum wie andere private Kunstmuseen, sondern eine öffentliche, nicht kommerzielle Kunstinstitution, in der ein zeitgenössisches Ausstellungsprogramm gezeigt, dem Publikum vermittelt und öffentlich zur Diskussion gestellt wird. KAI 10 bildet die institutionelle Basis zur Förderung junger Künstler durch die von mir gegründete gemeinnützige Arthena Foundation. Unser Ausstellungshaus ist bei freiem Eintritt zu regulären Öffnungszeiten zugänglich und stellt somit ein innovatives Modell der unternehmerischen Förderung in der Kunst- und Institutionslandschaft dar und bereichert neben den kommunalen Ausstellungshäusern die Kunstlandschaft im Rheinland.

KAI 10 versteht sich als geistige Werkstatt, in der junge Künstler*innen, Kulturschaffende und der wissenschaftliche Nachwuchs bei der Umsetzung ihrer Projekte unterstützt und gefördert werden. In jährlich zwei bis drei Gruppenausstellungen werden unterschiedliche thematische Komplexe einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt und deren künstlerische, gesellschaftliche und mediale Berührungspunkte aufgezeigt. Unser Fokus richtet sich auf die junge, aktuelle Kunst, bindet aber auch etablierte Positionen ein.

Wir setzen über das konkrete Ausstellungsprogramm hinaus besonders das kreative Potenzial, den Schaffensprozess und damit die Entstehung von Kunstwerken oder Inszenierungen vor Ort ins Zentrum. Im Jahr 2013 wurde die Stiftung mit einem derartigen „Work in progress“-Projekt eingeladen, an der 55. Biennale in Venedig teilzunehmen. Das ungewöhnliche Projekt des Künstlers Thomas Zipp zum aktuellen Thema Hirnforschung wurde zu einem Highlight der Biennale.

Der Arthena Foundation ist es außerdem wichtig, die Ideen der jungen Kulturschaffenden mit einem umfangreichen Rahmenprogramm dem Publikum zu vermitteln. Eine Publikation zu

jedem Projekt dokumentiert und vertieft die inhaltlichen Schwerpunkte. Darüber hinaus kooperieren wir im wissenschaftlichen Bereich u. a. mit der Universität Düsseldorf, der Universität Köln und der Freien Universität Berlin.

Eine nicht kommerzielle Kunstinstitution und eine Stiftung zu gründen, ist eine große Idee und vor allem in der Umsetzung ein ambitioniertes Projekt. Welche Hürden mussten Sie überwinden?

Die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung unterliegt natürlich dem deutschen Stiftungsrecht. Somit gab es viele formale und gesetzliche Vorgaben des Stiftungsrechts bis zur Gründung zu erfüllen. Das war ein langer bürokratischer Weg.

Das Ausstellungshaus in architektonischer Hinsicht zu einem Ort für Kunstpräsentationen umzubauen, war schon schwieriger, da wir mit den baulichen Gegebenheiten des alten Getreidespeichers im Hafen die vielen baulichen Auflagen für ein „öffentlich zu nutzendes Gebäude“ zu erfüllen hatten, insbesondere was das komplexe Thema Brandschutz betrifft. Mit Respekt und Einfühlung in die Geschichte gestaltete das Architekturbüro Droste, Droste & Urban die Speicherstätte zu einem Ort für Kunstausstellungen um. Innovativ und unkonventionell nutzt die Ausstellungsarchitektur die konstruktive Notwendigkeit von 40 Stützpfählern, um dem Raum eine unverwechselbare Struktur zu geben und gleichzeitig zu demonstrieren, dass es für Kunstpräsentationen nicht immer der White Cube sein muss.

Warum haben Sie für Ihr Projekt die Trägerschaft einer Stiftung gewählt?

Als Unternehmerin verstehe ich Unternehmertum als gesellschaftlich verantwortungsvolles Tun und möchte der Gesellschaft auch etwas zurückgeben. Der Einsatz von privaten Mitteln für den gesellschaftlichen Nutzen ist mir wichtig. Die gemeinnützige Stiftung kann auch über mein eigenes Leben hinaus positiv und nachhaltig für die Gesellschaft wirken. Kunst ist eine lebenslange Leidenschaft von mir und daher ist es mir ein Herzensanliegen, mich hier zu engagieren, zeitgenössische Kunst zu fördern und jüngere Künstler*innen zu

unterstützen und in ihrer Entwicklung zu begleiten. Daher habe ich mich für die Gründung einer Stiftung zur Förderung von Kunst entschieden. In Anlehnung an die griechische Göttin Athene, die Göttin für Kultur und Wissenschaft, versteht sich diese Stiftung als Bindeglied zwischen Kultur und Wissenschaft.

Warum haben Sie gerade Düsseldorf als Standort für die Institution KAI 10 | ARTHENA FOUNDATION gewählt?

Das war eine ganz bewusste Entscheidung. In Düsseldorf ist die Dichte und Vernetzung der Institute für Gegenwartskunst sehr groß, hier leben und arbeiten viele Künstler*innen und es gibt eine renommierte, weltweit bekannte Kunstakademie, die Studierende aus aller Welt anzieht. Darüber hinaus gibt es in der Stadt eine lange Tradition in der Förderung von Kunst und Kultur. An diese Tradition der Kunst- und Kulturförderung wollte ich mit der Arthena Foundation anknüpfen.

Warum verzichten Sie auf die Erhebung von Eintritt?

Ich habe mich von Anfang an entschieden, in KAI 10 keinen Eintritt zu nehmen. Zeitgenössische Kunst ist für die breite Öffentlichkeit nicht immer leicht zu verstehen und kommt oft sperrig und kompliziert daher. Wir erheben keinen Eintritt, um einerseits die Hemmschwelle gegenüber der zeitgenössischen Kunst zu eliminieren und andererseits KAI 10 zu einem lebendigen Ort der täglichen Begegnung mit Gegenwartskunst für jeden Einzelnen zu machen, vor allem auch für jüngere Menschen. Damit haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht und die guten Besucherzahlen sprechen für sich.

Wo steht KAI 10 heute und was wollen Sie in Zukunft erreichen?

KAI 10 | ARTHENA FOUNDATION ist nun im zehnten Jahr des Bestehens und kann auf eine erfolgreiche Zeit zurückblicken. Seit September 2008 konnten über 29 Projekte mit über 150 Künstler*innen, vornehmlich der jüngeren Generation wie Stefan Pfeiffer, Mary-Audrey Ramirez, Kris Lemsalu oder Eva Kotátková verwirklicht werden, wobei auch international etablierte Positionen wie zum Beispiel Rachel Harrison, Heimo Zobernig oder Isa Genzken einbezogen wurden. Viele der

in unserem Hause bereits früh gezeigten jungen Künstler*innen sind in der Zwischenzeit bekannte Namen. Das ist natürlich eine schöne Bestätigung für unsere bisherige Künstlerauswahl. In Zukunft möchten wir weiterhin ein qualitativ anspruchsvolles aktuelles Programm mit thematischen Gruppenausstellungen zeigen, immer ganz nah am Puls der Zeit sein und die neuesten Kunstströmungen aufzeigen. In Zeiten der Globalisierung möchten wir in Zukunft noch verstärkt mit anderen internationalen Institutionen kooperieren, um internationale Tendenzen der Gegenwartskunst sichtbar zu machen.

Der Kulturkreis und KAI 10 realisieren eine ars viva-Ausstellung zur Präsentation der aktuellen Preisträger. Die Entscheidung zur Kooperation fiel, bevor die neuen Preisträger feststanden. Sie wussten anfangs nicht, welche Künstler Sie in Ihrem Haus zeigen werden. Warum haben Sie sich für eine Zusammenarbeit mit uns entschlossen?

Der ars viva-Preis ist ein international renommierter Kunstpreis, der an junge Künstler*innen vergeben wird, deren Arbeiten sich durch richtungsweisendes Potenzial sowie hohe künstlerische Qualität auszeichnen, und der mit Preisträgerausstellungen verbunden ist. In der Vergangenheit gehörten heute sehr bekannte Namen wie Corinne Wasmuth, Kai Althoff, John Bock und Simon Denny dazu. Qualitativ gute zeitgenössische Kunst zu zeigen sowie jüngere Künstler*innen zu fördern und in ihrer Entwicklung zu begleiten, entspricht auch dem inhaltlichen Konzept der KAI 10 | ARTHENA FOUNDATION.

Seit langen Jahren bin ich als Unternehmerin mit meiner Firma Mitglied im Kulturkreis und kenne die Ausstellungen mit den Künstler*innen des ars viva-Preises. Die definierten Förderziele und Fördergedanken des Kulturkreises haben mich so überzeugt, dass sie mit ausschlaggebend waren für meine Stiftungsgründung.



Post aus Fogo

Fogo Island Arts, ein Residency Program der Shorefast Foundation, wurde 2008 von der ehemaligen Tech-Unternehmerin Zita Cobb gegründet. Seit 2017 haben die *ars viva*-Preisträger die Möglichkeit, an dem Residenzprogramm auf der Insel an der Ostküste Neufundlands (Kanada) teilzunehmen. Das interdisziplinär ausgerichtete Programm lädt Künstler und Kreative weltweit ein, sich mit der Inselkultur zu vernetzen, und ermöglicht ungestörtes Arbeiten inmitten von Natur. Anna-Sophie Berger, *ars viva*-Preisträgerin 2018, war vor Ort und schickt Post aus Fogo.

Als Besucher ist man von der Schönheit der Natur auf Fogo überwältigt, die sich gleichzeitig mit einer gewissen Klarheit und Härte zeigt, vor allem wenn man im Frühling, nach Ende des Schnees, ankommt. Aber genauso, wie es Zeit braucht, zu erkennen, wo im Wasser gerade die Seehunde auftauchen und ob man am Horizont einen Eisberg oder eine Walfontäne erkennen kann, so erschließen sich nach und nach Details. So nahe am Meer zu leben, nicht nur physisch, sondern auch ideell gesehen, ist vor allem eine poetische Erfahrung. Das Rauschen der Windböen, die von den Wellen in den Kamin jagen, ist für einen Städter zunächst eine Neuheit. Wenn das Haus leicht im Wind wackelt, steht das zunächst für die Angst vor der Nähe zum Draußen. Nach wenigen Tagen allerdings gleicht man den Herzschlag sozusagen an dieses Wogen an, schläft mit Wellen ein und steht mit ihnen auf.

Die Eisbergsaison ist aus gutem Grund für Touristen und Nicht-Neufundländer eine magische Zeit. Die weißen stillen Giganten sitzen wie Flecken rund um die Insel am Meereshorizont. Jeden Morgen muss man sie neu verorten, weil sie wandern und schmelzen, wenn sie nicht auf Grund laufen. Da man sie zumeist vom Land aus beobachtet, wird die Insel gleichsam zu einem begrenzten Feld, welches man auf der Suche nach den Eisbergen durchquert, bis man an einem felsigen Zipfel steht.

Ich hatte mir gleich zu Beginn ein Fernglas geborgt und die unzähligen, wackeligen Bilder durch das Okular mit meinem Smartphone aufgenommen, sie spiegeln diese Sehnsucht des Auges des Beobachters vom Land. In einem E-Mail-Gedicht, das ich an einen Freund geschrieben und danach auch in einem Video verwendet habe, versuche ich die Aura der Eisberge zu beschreiben:

I wish I had a cooler outlook on time

*Like building a cathedral over many generations.
I don't have that.*

The icebergs are these menacing ciphers,

Insanely attractive and imbued

With an idea of petrified time.

But unlike, say, meteors

*These structures change, melt, collapse.
They are like the material quality of amassed time
Changing substance before ones eyes.*

Anna-Sophie Berger



Forum Romanum von Robert Seidel begleitet den Sammler und Kunstmäzen Dr. Ulrich Köstlin in seinem Alltag

In der Reihe „Kunstbegleiter“ stellen Kulturkreis-Mitglieder ihre ganz persönlichen Lieblingskunstwerke vor.

Kulturkreis: Sie haben eine umfangreiche Sammlung von Werken junger Künstler aufgebaut. Ihre Sammlung ist nicht nur im Depot, sondern Sie leben damit in Ihrem Berliner Haus. Was fasziniert Sie am großformatigen Gemälde „Forum Romanum“ von Robert Seidel? Können Sie uns etwas zum Entstehungsprozess und zu den Hintergründen der Arbeit erzählen?

Dr. Ulrich Köstlin: Robert Seidel malt in nüchterner Weise, ähnlich der Pop-Art, unser tägliches Umfeld sowie Gegenstände unseres täglichen Lebens und zwingt uns dadurch zur Reflexion. Hier hat er weniger das Forum Romanum selbst gemalt als vielmehr in einer menschenentleerten Verfremdung ein Urlaubsdiä seines Schwiegervaters aus den 1990er-Jahren.

Mir gefällt daran die ungeheure Verlangsamung der altmeisterlichen Eitemperamalerei gegenüber der Hast unserer Handykameras. Das Bild lädt zur Reflexion ein: Was bedeutet uns das Betrachten eines einzigen Bildes gegenüber der Bilderflut von zum Beispiel Instagram oder Facebook? Warum wiederholen wir so viele Urlaubsfotos von Motiven, die wir bereits von Postkarten und aus der Werbung kennen? Warum geben wir uns Mühe, Urlaubsbilder ohne die herumlaufenden Touristen zu schießen? Aber es sind nicht nur diese Reflexionen, die mich faszinieren. Ich gehe auch gerne mit meinen Augen in dem Bild spazieren und verliere mich an einen anderen Ort und in eine andere Zeit.

Wo sind Sie zum ersten Mal auf Werke Robert Seidels und ihn als Künstlerpersönlichkeit aufmerksam geworden?

Das war 2011 in einer sogenannten Benefit-Ausstellung der Konrad-Adenauer-Stiftung, deren Stipendiat Robert Seidel im Rahmen des Else-Heiliger-Fonds-Programms (EHF) war. Damals haben mein Partner und ich ein sehr schönes Diptychon gekauft mit kleinen brasilianischen Häusern, einmal streng

frontal und einmal in dreidimensionaler Perspektive gemalt, ein einfacher Perspektivwechsel, der immer wieder zum Hinschauen und Vergleichen einlädt.

Nach welchen Kriterien entscheiden Sie sich beim Ankauf neuer Werke?

Es sind in erster Linie das Talent und die Förderungswürdigkeit, die den Ausschlag geben, welche Künstler wir sammeln. Bei der Auswahl der einzelnen Arbeiten gibt neben der Ästhetik meist den Ausschlag, ob es um relevante zeitgenössische Fragen geht, wie sehr eine Arbeit das eigene Denken anregt und Raum dafür lässt oder wie sehr eine Arbeit immer wieder Neugier weckt und zum Betrachten einlädt. Wir sind deswegen weniger spontan beim Kauf, sondern prüfen uns häufig, ob eine Arbeit, die wir gesehen haben, auch nach Tagen oder Wochen immer noch Wirkung in uns zeigt.

Sie fördern, gern auch in Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis, junge Künstler und zukünftige Führungskräfte auf vielfältige Weise. Heute haben Sie dafür etwas mehr Zeit als während Ihrer Berufstätigkeit. Mit Blick auf Ihre frühere Arbeit als Topmanager bei Schering und Bayer: Warum lohnt sich die Beschäftigung mit Kunst auch in einem sehr fordernden, oft auch strapaziösen Berufsalltag? Was geben Sie jungen Menschen mit auf den Weg?

Ich bin froh, dass ich auch in Zeiten großer beruflicher Beanspruchung nie aufgehört habe, mich für Kunst und Musik zu interessieren. Gerade die zeitgenössische Kunst hat mich immer emotional und intellektuell gefordert, und dies in ganz anderer Weise als der berufliche Alltag. Bei der Reflexion über künstlerische Konzepte und Strategien bleibt selten eine größere gedankliche Klarheit zu den aufgeworfenen Themen aus, die natürlich auch dem täglichen Leben und der Arbeit zugute kommt. Für mich war immer die Erfahrung wichtig, dass ich in der Kunst oft vor etwas Ungewohntem oder Unverständlichem stand und welche Freude es mir dann gemacht hat, wenn ich dazu einen Bezug entwickeln konnte. Den jungen Führungskräften aus unserem ACT-Programm kann ich deswegen immer nur zurufen, dass sie „am Ball“ bleiben sollen, auch in Jahren großer beruflicher Anspannung.



Dr. Ulrich Köstlin vor dem Werk
„Forum Romanum“ von Robert Seidel
Foto: Holger Talinski

Elsa Dreisig

Elsa Dreisig, Musikpreisträgerin des Gesangswettbewerbs „Ton & Erklärung“ 2014, ist seit der Spielzeit 2017/18 Ensemblemitglied der Staatsoper Berlin und international gefragte Solistin. Amelie Artmann, Kulturkreis, befragte die Sängerin zu ihren Zielen und Träumen.



~ Elsa Dreisig
Foto: Ólafur Steinar Gestsson

Amelie Artmann: Trotz Ihrer Jugend haben Sie bereits zahlreiche internationale Preise gewonnen und große Rollen an renommierten Opernhäusern gesungen. Welche Ziele und Träume haben Sie für Ihre professionelle Zukunft?

Elsa Dreisig: Ich habe noch viele Träume! Ich möchte zum Beispiel in allen großen Opernhäusern der Welt unter der Leitung von Dirigenten wie Daniel Harding, Riccardo Muti, Antonio Pappano – und vor allen großen Dirigentinnen – singen und mit Regisseur*innen arbeiten, die auf Personenführung achten und mir erlauben, als Schauspielerin zu wachsen.

Ich habe jedoch kein vorbestimmtes Ziel. Mein höchstes Bestreben im Leben ist immer voranzukommen, als Frau zu wachsen und als Künstlerin wahrzunehmen, dass man zweifeln, sich infrage stellen, sich herausfordern, etwas riskieren kann ...

Welche Erinnerungen haben Sie an unseren Gesangswettbewerb „Ton & Erklärung“, den Sie gewonnen haben?

Es ist eine starke Erinnerung. Es war mein erster wahrer Wettbewerb. Und ich war weit davon entfernt, zu ahnen, dass ich ihn gewinnen könnte! Ich war noch sehr jung, konnte so wenig

Deutsch, dass ich erst eine Woche vor dem Wettbewerb wirklich verstand, was der Titel „Ton & Erklärung“ bedeutet ... Ich geriet in Panik, weil ich all meine Erklärungen vorbereiten und diese auswendig lernen musste. Es stand außer Frage, dass ich in Deutsch improvisiere! Schließlich hat all dieser Stress mit der deutschen Sprache dazu geführt, dass ich den Stress des Gesangs vergessen hatte! Und so lässt sich möglicherweise erklären, dass ich gewonnen habe!

Welche Rolle spielte der Preis für Ihre Entwicklung?

Infolge dieses Wettbewerbes durfte ich mit „NEUE STIMMEN“ (Anm. Internationaler Gesangswettbewerb der Bertelsmann Stiftung) eine Meisterklasse im Liedfach besuchen, die mir erlaubte, Boris Anifantakis kennenzulernen, der das Opernstudio der Staatsoper Berlin leitet. Er lud mich ein, für das Opernstudio vorzusingen und so kann man sagen, dass ich dank „Ton & Erklärung“ nach zwei Jahren vom Opernstudio ins Ensemble der Staatsoper Berlin kam!

Was würden Sie künftigen Wettbewerbsteilnehmern mit auf den Weg geben?

Ich würde ihnen sagen: Glaubt an euch und seht die anderen nicht als Konkurrenz, sondern als eine Anregung. Was ich damit meine, ist, dass man nicht wegen äußerer Bedingungen gewinnt, sondern weil man das Beste von sich gibt. Manchmal verliert man sich, wenn man sich zu viele Gedanken macht.

Sie stammen aus einer Musikerfamilie. Ihre Mutter ist Sopranistin und hat Sie bereits als Kind mit der Opernwelt

vertraut gemacht. Wie wichtig war dieser Kontext bei Ihrer Berufswahl?
Dass ich Opernsängerin geworden bin, war ganz und gar meine eigene Entscheidung. Der Gesang steckte einfach in mir, er war meine Leidenschaft. Dass meine Mutter Opernsängerin war, prägte allerdings meinen Bezug zu Bühne und Gesang. Es hat eine gewisse Selbstverständlichkeit gebracht. Meine beste Schule war es, mich bereits als Kind mit der Opernwelt vertraut zu machen.

Sie sind im letzten Jahr zwei Tage vor Saisonöffnung der Berliner Philharmoniker für die erkrankte Genia Kühmeier eingesprungen und haben Haydns „Schöpfung“ vorbereitet, die Sie zuvor noch nie gesungen hatten. Für manch andere eine Altbraumvorstellung. Wie haben Sie den sprichwörtlichen „kühlen Kopf“ bewahrt?

Ich muss gestehen, es war ein Riesenstress, aber auch eines der schönsten Erlebnisse meines Lebens. Da ich das Werk nicht kannte – unfassbar, dass ich 26 Jahre warten musste, um es zu entdecken! – war mir auch nicht bewusst, welche Herausforderungen mich erwarten würden. Ich sagte einfach zu, weil man so eine Gelegenheit ergreifen muss. Dass es zu so einem großen Vergnügen wurde, habe ich Sir Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern zu verdanken. Sie sind unglaublich. Ich habe mich sofort von ihnen getragen gefühlt. Das ist wichtig. Und was für eine Musik! Mir wurde sofort klar, wie glücklich ich bin. Ich gehöre zu den Menschen, die Herausforderungen mögen. Ich singe am besten, wenn ich weiß, im Saal sitzt jemand Wichtiges für mich. Je größer, wichtiger der Anlass, desto anspruchsvoller bin ich mit mir selbst.

Auf welche Projekte in naher Zukunft freuen Sie sich besonders?

Ich freue mich sehr auf mein Rollendebüt im Frühjahr 2019 als Manon in der gleichnamigen Oper von Jules Massenet in Zürich. Mein Partner wird ein großer Tenor der Opernwelt sein, nämlich Piotr Beczala. Außerdem wird im Herbst 2018 meine erste Solo-CD bei Warner Music veröffentlicht. Es steckt sehr viel von mir darin und ich hoffe, man wird es hören.



~ Katrin Wundsam als Hänsel (l.) und Elsa Dreisig als Gretel (r.) in „Hänsel und Gretel“ an der Staatsoper Unter den Linden, Berlin, Dezember 2017
Foto: Monika Rittershaus



Kunst & Kohle: Die Unternehmenssammlung der Franz Haniel & Cie. GmbH

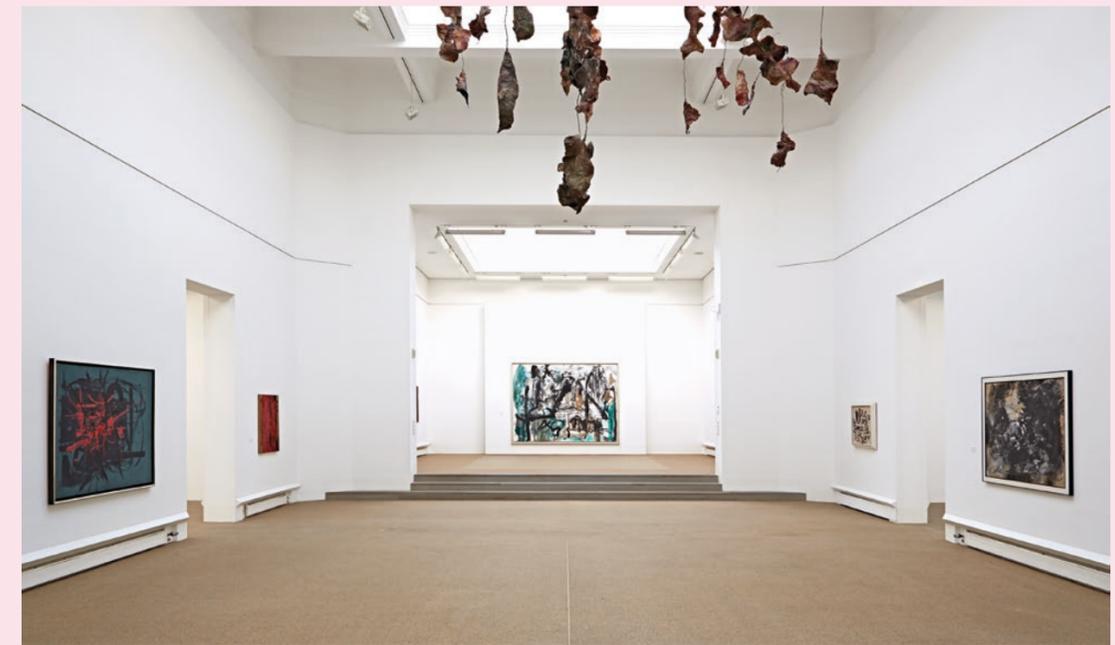
Im Rahmen der konzertierten Ausstellungsreihe „Kunst & Kohle“, die das Ende der Steinkohleförderung zum Anlass nahm, zeigte die Franz Haniel & Cie. GmbH vom 2. Februar bis 16. September 2018 erstmals Auszüge aus der Sammlung Haniel in Zusammenarbeit mit dem Märkischen Museum Witten. Dr. Franziska Nentwig, Kulturkreis, sprach mit Jutta Stolle, Direktorin Zentralabteilung Gesellschafter bei Haniel, über die Erfahrungen und Herausforderungen, die Unternehmenssammlung im Museum auszustellen.

Dr. Franziska Nentwig: Ihr Unternehmen unterhält ein eigenes Museum und besitzt eine wertvolle Sammlung informeller Kunst. Worin bestand für Sie der Reiz, zusammen mit einem städtisch finanzierten Museum eine gemeinsame Ausstellung zu realisieren?

Jutta Stolle: Neben unserem Museum, das die über 260-jährige Familien- und Unternehmensgeschichte zeigt, hängen unsere Kunstwerke auf den Fluren unserer Bürogebäude, in Besprechungsräumen und in den Büros der Mitarbeiter. Das gesamte Ausstellungsprojekt „Kunst & Kohle“ im Kohleausstiegjahr 2018 war ein willkommener und für uns sehr außergewöhnlicher Anlass, erstmals in unserer Sammlungsgeschichte eine ganze Reihe unserer Kunstwerke der Öffentlichkeit zu präsentieren. Zugleich ist es eine große Ausnahme.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Ihrer Beteiligung am Großprojekt „Kunst & Kohle“ gemacht? Vor welchen Herausforderungen standen Sie?

Da wir uns an einem Parallelprojekt beteiligt haben, können wir nur von diesen Erfahrungen sprechen, die durchweg positiv waren und sind. Die Zusammenarbeit mit dem Märkischen Museum Witten war nicht nur sehr professionell, sondern



^ Ausstellungsansicht „Informel international – Auszüge aus der Sammlung Haniel“
Foto: Eric Jobs

auch auf menschlicher Ebene sehr angenehm. Eine große Herausforderung war, dass wir erstmalig mit einer großen Anzahl Leihgaben an einem öffentlichen Ausstellungsprojekt teilnahmen und wir anfänglich Bedenken hatten, uns für den langen Zeitraum von unseren Kunstwerken zu trennen. Dass aber nun viele Besucher die Kunst genießen konnten, die sonst nur der Haniel-Familie und unseren Mitarbeitern vorbehalten ist, freut uns ganz besonders. Und da unsere Werke in Witten in guten Händen sind, haben wir sie letztlich mit gutem Gewissen ausgeliehen.

Wie sehen Sie heute, nach Abschluss des Projektes, die Ergebnisse, die Ihr individuelles Public-Private-Partnership-Modell für Ihr Unternehmen, aber auch für das Museum erbracht hat? Wurden alle Hoffnungen wahr oder gab es auch Enttäuschungen?

Für das Projekt ziehen wir eine äußerst positive Bilanz. Die Besucherzahlen sind sehr erfreulich gewesen, was zeigt, dass sich viele Menschen für unsere Sammlung interessieren und durch das Ausstellungsprojekt die Möglichkeit hatten, sich an unseren Kunstwerken zu erfreuen. Hinzu kommt die Stärkung der Region, für die wir uns seit jeher einsetzen. Daher kooperieren wir gerne mit einem der RuhrKunstMuseen und präsentieren unsere Werke dort mit Stolz.

Franz Markus Haniel, Vorsitzender des Aufsichtsrates Ihres Unternehmens, beschreibt, dass die informelle Kunst sehr gut zur Unternehmensgeschichte passt. Warum?

2018 steht im Zeichen der Schließung der letzten beiden noch aktiven Steinkohlezechen in Deutschland. Die letzte Zeche im Ruhrgebiet, „Prosper-Haniel“ in Bottrop, schließt Ende 2018. 1968 hat sich die Familie Haniel aus der Montanindustrie zurückgezogen und ihre Anteile verkauft. Dieser

bedeutende Wendepunkt in unserem Unternehmen war der Beginn der Haniel-Kunstsammlung. Seit 1984 sammeln wir Kunst mit dem Schwerpunkt Informel. In den Werken dieser Kunstrichtung, die während der Aufbruchsstimmung der 1940er-Jahre entstand, sahen wir den Aufschwung und Wandel des Unternehmens bildlich repräsentiert. Diese Parallelität von Kunst und Wirtschaft gab die Inspiration zu der unternehmenseigenen Sammlung. Unsere Sammlung ist nicht alltäglich, aber Teil des Alltags. Die Mitarbeiter am Franz-Haniel-Platz leben mit der Kunst. Die Gemälde, Grafiken und Skulpturen dienen uns als Inspiration, als Quelle der Freude und manchmal auch ganz einfach als Dekoration, auf die man gerne blickt. Und sie stärken unseren Mut, an den Erfolg des Neuen zu glauben.

Ihr Unternehmen war dem Bergbau verbunden und hat sich inzwischen mit vielen Geschäftsfeldern vom Familienunternehmen zur internationalen Unternehmensgruppe entwickelt. Was heißt das für Ihre Arbeit im Feld der unternehmerischen Kulturförderung?

Wert steigern, Werte leben – gemäß diesem Grundsatz agiert Haniel seit über 260 Jahren. Dementsprechend ist Corporate Responsibility (CR) tief in der DNA des Unternehmens verankert und wird von der Eigentümerfamilie ebenso wie vom Management gleichermaßen getragen. Haniel engagiert sich traditionell am Standort – Schwerpunkt Duisburg. Mit verschiedenen Initiativen und Projekten setzen wir positive Impulse für den anhaltenden Strukturwandel in der Region Rhein-Ruhr – zum Beispiel mit dem „Haniel Klassik Open Air“ oder als Stiftungsmitglied des Lehmbruck Museums. Das wird auch künftig so bleiben.



Das Bronnbacher Stipendium – Kulturelle Kompetenz für künftige Führungskräfte

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft ermöglicht jährlich etwa 20 ausgewählten Studierenden der Universität Mannheim und des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) die Teilnahme am Exzellenzprogramm „Bronnbacher Stipendium – Kulturelle Kompetenz für künftige Führungskräfte“. Das Programm führt die Stipendiaten mit Künstlern und Kulturschaffenden zusammen, gibt Einblicke in künstlerische Prozesse und bietet kreative Ansätze für künftige Führungsaufgaben in der Wirtschaft. Das *Kulturkreis Magazin* befragte Elisabeth Loeser, die für das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) das Bronnbacher Stipendium betreut, nach ihrer Einschätzung zum ersten gemeinsamen Stipendienjahr.

Kulturkreis: Seit 2017 steht das Bronnbacher Stipendium nun auch Studierenden des KIT offen. Warum ist es für Ihr Institut interessant, das Bronnbacher Stipendium anzubieten?

Elisabeth Loeser: Das Ziel der Lehre am KIT ist die Qualifikation junger Menschen auf der Basis einer intensiven wissenschaftlichen und forschungsorientierten Ausbildung. Neben der fachlichen Ausbildung spielt dabei auch die Entwicklung von überfachlichen Kompetenzen eine sehr wichtige Rolle – insbesondere am ZAK | Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und im Rahmen des Studium Generale, wo die Koordination des Programms am KIT verortet ist. Hier gibt es bereits ein umfangreiches und vielseitiges Lehrangebot für Studierende aller Fachrichtungen, das auf den Erwerb von Schlüsselqualifikationen abzielt. Das Bronnbacher Stipendium passt perfekt zu uns, da es viele Aspekte beinhaltet, auf die wir mit unseren Angeboten Wert legen: Interdisziplinarität, Interkulturalität, Verantwortung und Nachhaltigkeit, Orientierung für Studium, Beruf und Gesellschaft.

Welche Reaktionen haben Sie aus dem Kreis der Studierenden erfahren, als erstmals für das Programm gewonnen wurde?

Es kamen sehr viele interessierte Rückfragen. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass das Bronnbacher Stipendium auf große und wachsende Resonanz stößt. Manche Bewerber*innen kamen bisher nur als Konsumenten in Berührung mit Kunst und sind interessiert daran, selbst aktiv zu werden und ihren Horizont zu erweitern. Andere sind bereits seit ihrer Kindheit leidenschaftlich künstlerisch oder kulturell aktiv. Sie reizt in der Regel vor allem der direkte Austausch mit (anderen) Kunstschaffenden.

Ihre Hochschule hat ein naturwissenschaftliches, technisches Profil. Gab es zunächst auch Berührungspunkte zu einer dezidierten Befassung mit Kunst und Kultur im Rahmen des Studiums?

Der vermeintliche Gegensatz Ingenieur- und Naturwissenschaften versus Kunst und Kultur? Ich glaube, diese Annahme ist stärker in manchen Köpfen als in der Realität vertreten. Sicherlich gibt es bei manchen Berührungspunkte, aber die zukünftigen Forscher- und Ingenieur-

generationen müssen ebenso flexibel wie kreativ und innovativ sein. Da gibt es viele Parallelen zu künstlerischen Tätigkeiten.

Welche Rückmeldungen der Stipendiaten aus dem ersten gemeinsamen Stipendienjahr, das zwei Universitäten zusammenführte, haben Sie erhalten?

Die Rückmeldungen waren überwiegend positiv. Den Studierenden und Promovierenden blieben besonders intensive Diskussionen mit Künstler*innen und neue, ungewohnte Erfahrungen in der aktiven kreativen Betätigung in Erinnerung. So mancher ist auch über seinen eigenen Schatten gesprungen. Natürlich gab es auch kritische Anmerkungen. Dies betrifft zum Beispiel die räumliche Distanz zwischen Karlsruhe und Mannheim, die erstmalig in der Theorie nicht so groß klingt, aber in der Praxis leider manche gemeinsame Aktivität außerhalb des Programms vereitelt. Und bei einem Förderzeitraum von einem Jahr, der jeweiligen Erwartungshaltung

sowie individuellen Kunstvorlieben stellt auch nicht jedes Wochenende einen neuen Höhepunkt dar. Aber gerade darin sehe ich Stärken des Programms: Die Stipendiat*innen lernen den Umgang mit Dingen, die ihnen vielleicht nicht gefallen, sie lernen Offenheit für Entwicklungen, Resilienz, wenn Prozesse anders laufen als geplant, Sensibilität für Bedürfnisse und Meinungen anderer und es gibt viel Raum für Reflexion.

Sie betreuen am ZAK auch andere Förderprogramme. Welche Werte sind Ihnen persönlich am Bronnbacher Stipendium wichtig?

Neben den Begleitstudien, Qualifikationsmodulen, dem Studium Generale u. a. bieten wir am ZAK verschiedene Förderprogramme zur Persönlichkeits- und Karriereentwicklung an. In diesen gibt es Seminare und Workshops, in denen die Titel bereits verraten, mit welcher Kompetenz oder erlernten Methodik die Teilnehmer*innen im Idealfall den Raum am Ende verlassen.

Das ist beim Bronnbacher Stipendium anders: Ich schätze es sehr, dass Studierende und Promovierende Zeit und Energie für etwas investieren, das scheinbar erstmal keinen konkreten Nutzen besitzt und sich anderer Herangehensweisen bedient. Kunst kann so viel – aber sie muss nicht. Darüber hinaus hatte ich gerade bei den Alumni-Wochenenden den Eindruck, dass die Bronnbacher ein großes Gemeinschaftsgefühl verbindet. In Mannheim gibt es bereits eine große Zahl an Bronnbacher Alumni. Es wäre toll, wenn in Karlsruhe mit jedem neuen Jahrgang ein ähnliches Netzwerk wachsen würde.



Das Bronnbacher Stipendium wird von der BASF SE (Hauptsponsor), der Daimler AG und der Karl Schlecht Stiftung als Hauptpartner sowie weiteren unternehmensnahen Stiftungen unterstützt.

~ 14. Jahrgang mit Stipendiat*innen der Universität Mannheim und des Karlsruher Instituts für Technologie im Kloster Bronnbach
Foto: Bronnbacher Stipendium/Johannes Nehen



Jahresring 65

Der „Jahresring 65“ fragt nach der Bedeutung von Kunst und (Social) Design in ländlich-peripheren Regionen. Eine Fülle von Projekten in regionalen Räumen weltweit bezeugt, dass Kunst- und Designpraktiken auch für die Entwicklung und Erschließung der sogenannten „Peripherie“ eine immer zentralere Rolle spielen können – in Form von Residenzprogrammen, Land-Art-Projekten, Initiativen an der Schnittstelle von Bildung und „lokaler Revitalisierung“ etc. Wie plausibel (und politisch folgenreich) aber ist die Anrufung von Kunst als „regionaler Entwicklungsfaktor“?

Der Ausgangspunkt des diesjährigen „Jahresrings“ ist ein lokal sehr spezifischer: Fogo Island, eine kleine, knapp 3.000 Einwohner zählende Insel vor der Küste Neufundlands – ein von der Geschichte lange vergessener, von der globalisierten Moderne gleichsam abgeschnittener, „abgehängter“ Ort. Gegenwärtig aber ist Fogo Island Schauplatz eines tief greifenden strukturellen Erneuerungs- und kulturellen Wandlungsprozesses, der schlagend die Relevanz und Wirkmächtigkeit zeitgenössischer Allianzen zwischen Kunst, Design und Social Entrepreneurship demonstriert.



^ Bridge Studio, Deep Bay, Fogo Island, Neufundland (Kanada), Courtesy Fogo Island Arts
Foto: Alex Fradkin

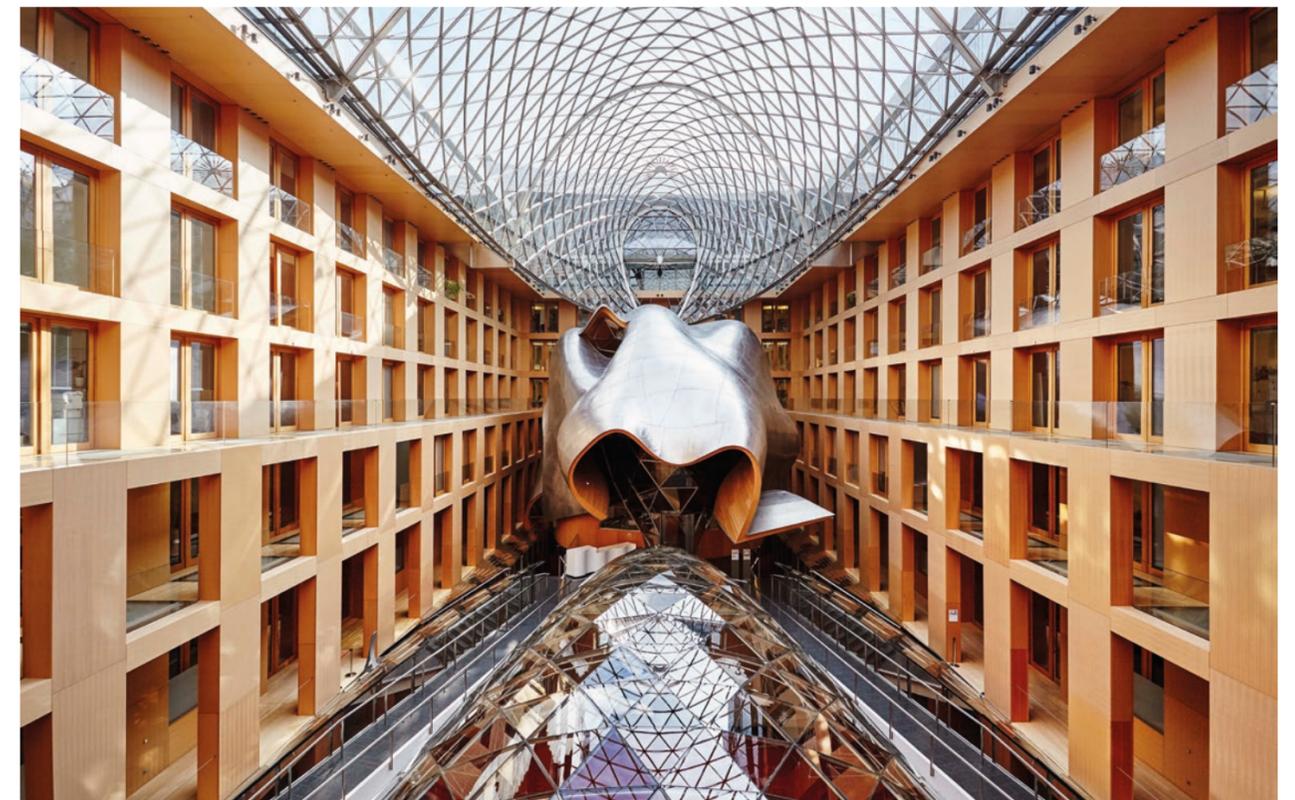
Der „Jahresring“ ist eines der am längsten kontinuierlich publizierten Jahrbücher für zeitgenössische Kultur in Deutschland und wird von Dr. Brigitte Oekter im Auftrag des Kulturkreises herausgegeben. Wechselnde Gastherausgeber – Kuratoren, Künstler, Wissenschaftler – werden eingeladen, aktuelle Tendenzen und Fragestellungen in Kunst und Gesellschaft zu reflektieren und anzuregen. Mitherausgeber des „Jahresring 65“ ist Nicolaus Schafhausen.

Deutscher Kulturförderpreis 2018

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. verleiht in Kooperation mit dem Handelsblatt, dem ZDF und anderen Partnern 2018 zum 13. Mal den Deutschen Kulturförderpreis. Die Auszeichnung will das vielfältige Kulturengagement von Unternehmen in Deutschland würdigen und einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Eine jährlich wechselnde, hochkarätig besetzte Jury beurteilt die eingereichten Kulturförderprojekte. Der Jury gehören renommierte Kulturschaffende, Kulturpolitiker, Medien- und Unternehmensvertreter an. Die festliche Preisverleihung des Deutschen Kulturförderpreises 2018 findet, mit freundlicher Unterstützung der DZ Bank, im November in deren Berliner Niederlassung statt.

Rund 80 Unternehmen und unternehmensnahe Stiftungen haben sich um den Deutschen Kulturförderpreis 2018 beworben:

AFI Private Akademie für Informatik · Allgaier Werke · Augenklinik Regensburg · Bachleitner + Heugel Elektronik · BASF Schwarzheide · Berliner Leben – eine Stiftung der Gewobag · Bertelsmann Stiftung · Berthold Leibinger Stiftung · BHF-Bank Stiftung · BMW · Brillux · Canon Deutschland · Causales · Commerzbank-Stiftung · Daimler · Diakonie Himmelsthür · Die Möbelmacher · DKB Stiftung · ECE Projektmanagement · EDEKA Minden-Hannover Stiftung · EPPL · Flughafen Berlin Brandenburg · FrotscherBuch · Furore Verlag · GASAG · Grand Elysée Hamburg · h+s veranstaltungen · Hamburger Volksbank · Heinr. Hünicke · JÄCKERING · Kaufleute im Donau-Einkaufszentrum · KfW Stiftung · KIRCHHOFF Automotive · Leitz · Levantehaus Hamburg · LOBECO · LOTTO Hessen · LVM Versicherung · mediantis/eurobuch · memo-media · Merseburger Verlag · Montblanc · Ostdeutsche Sparkassenstiftung · Otto Wulff Bauunternehmung · OVAG · Philip Morris · Piepenbrock Unternehmensgruppe · Plansecur · Privat-Brauerei Strate · PwC-Stiftung · Robert Bosch Stiftung · SAS Institute · Schütte Baumarkt · Siemens · Sparkasse Essen · Sparkassenstiftung Lüneburg · Stadtwerke Schwerin · Stiftung der Sparkasse Minden-Lübbecke · Sto-Stiftung · Süddeutscher Verband reisender Schausteller und Handelsleute · Textilkontor Walter Seidensticker · TIGGES Rechtsanwälte · TÜPRAS · Vereinigte Volksbank Münster · Versicherungskammer Kulturstiftung · Villa Eden Peene · Volksbank Hochrhein · Volkswagen · Volkswagen Financial Services · Vollack Gruppe · Vonovia · Westfälische Provinzial Versicherung · Wicked Newmedia · Wilo-Foundation · Wirtschaftsunioren Berlin · Wohnungs- und Baugesellschaft Wolfen · Würth · ZF Friedrichshafen – Standort Saarbrücken



^ DZ BANK, Niederlassung Berlin
Foto: DZ BANK/Robertino Nikolic

Ton & Erklärung 2019

Seit 2007 veranstaltet der Kulturkreis seinen Musikwettbewerb „Ton & Erklärung“ jährlich alternierend in den Fächern Violine, Klavier, Violoncello und Gesang. Er richtet sich an junge Musiker und Sänger, die nicht nur mit außergewöhnlichen künstlerischen Leistungen überzeugen, sondern zudem mit versierten Moderationsbeiträgen Brücken zum Publikum schlagen. Der nächste Wettbewerb findet im Fach Klavier in Kooperation mit dem SWR und der Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern (Finalrunde) vom 20. bis 23. Februar 2019 im SWR Studio Kaiserslautern statt. Der gesamte Wettbewerb sowie das Finalkonzert am 23. Februar 2019 sind für die Öffentlichkeit zugänglich.

~ Ankündigung „Ton & Erklärung 2019“ im Fach Klavier
Grafik: Kulturkreis

Erbe – Bestand – Zukunft

Der Kulturkreis fördert junge Architekten und kooperiert mit vielen Akteuren im Feld der Architektur, so auch mit der Bundesstiftung Baukultur, die das Thema Baukultur in der Gesellschaft verankern will. Ihr Vorstandsvorsitzender, Rainer Nagel, fasst für uns vorab Aspekte des neuen Baukulturberichts zusammen.

Wir werden kulturell geprägt durch gebaute Orte und Kulturlandschaften. Hieraus leiten sich ganz wesentlich die Wertmaßstäbe für künftiges Planen und Bauen ab. Das gebaute Erbe von morgen bildet sich aus Neubau und dem Bestand von heute. Fast drei Viertel der Bauleistungen erfolgen im Bestand – in dessen Sanierung, Umbau oder Erweiterung. Ein sensibler, innovativer und zukunftsgerichteter Umgang mit Bestandsarchitekturen und -infrastrukturen ist ein Schlüssel für die Baukultur in Deutschland. In Deutschland wird die Zukunft 2030 nach unserer Schätzung zu mehr als 90 Prozent in bereits gegenwärtig vorhandenen Bauwerken stattfinden, die bis dahin nicht nur einmal neu gestrichen, sondern möglichst grunderneuert und behutsam weiterentwickelt werden sollten.

Grund genug, sich aus Sicht der Bundesstiftung im Rahmen des nächsten Baukulturberichts 2018/19 „Erbe – Bestand – Zukunft“ intensiver mit dem baukulturellen Erbe zu beschäftigen. Neben aktuellen Herausforderungen und relevanten Einflussfaktoren für eine erfolgreiche Umbaukultur zeigt der Bericht gelungene Beispielprojekte aus ganz Deutschland. Ergebnisse aus Kommunal- und Bevölkerungsumfragen liefern Fakten zur aktuellen Stimmungslage, etwa zur Weiternutzung von Kirchen sowie zur Akzeptanz und Wertschätzung von Baudenkmalen.

Baukulturelles Erbe

Unser bauliches Erbe liegt in den Städten, Dörfern und Kulturlandschaften,

schaft Verbindung, regionale Vielfalt, Wiedererkennung, Gemeinschaft. Ortsbildprägende und denkmalgeschützte Bauwerke und Landschaften halten einen wichtigen Schlüssel für die Wirksamkeit von „Heimat“ bereit und besitzen einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Im Ergebnis der Bevölkerungsbefragung zum Baukulturbericht wurde der Zusammenhang zwischen Bürgerstolz und örtlicher Verbundenheit sichtbar: Mehr als die Hälfte der von uns befragten Personen zeigen Besuchern ihres Wohnortes als wichtigste Sehenswürdigkeit die Altstadt bzw. den Stadt- oder Ortskern und, in kleineren Gemeinden, die umliegende (schöne) Landschaft.

Stadtbildpflege

Die Nutzung des baukulturellen Erbes sichert Identität und Charakter vorhandener und wertgeschätzter Baustrukturen. Dafür gibt es eine hohe Bereitschaft an bürgerschaftlichem Engagement. Zur Weiterentwicklung unserer Dörfer, Städte und Infrastrukturen müssen wir die Gesamtheit des baulichen Bestandes zum jetzigen Zeitpunkt untersuchen: Zu rund zwei Dritteln handelt es sich um Alltagsarchitekturen, lediglich drei Prozent sind Baudenkmale und 30 Prozent erhaltenswerte Bausubstanz. Während Baudenkmale aus unterschiedlichen Gründen Kulturgut sind – nicht unbedingt wegen ihres Aussehens oder ihrer Schönheit –, sind die ortsbildprägenden, besonders erhaltenswerten Gebäude meist auch Richtschnur für gute und angemessene Gestaltung. Hierauf kann und muss sich die Stadtbildpflege in ihrer Arbeit beziehen. Aber auch in den Alltags-

architekturen liegen große gestalterische, ökonomische und ökologische Potenziale.

Erfolgreiche Umbaukultur

Kein Wirtschaftszweig verbraucht so viel Materialien und produziert in Gebäuden so viele Abfälle wie die Bauwirtschaft. Hier liegt für sich eine Herausforderung der Effizienzsteigerung, aber auch ein möglicher weiterer Ansatz zur Bestandsqualifizierung. Eine der großen Aufgaben für eine erfolgreiche Umbaukultur liegt in der Zusammenführung der vielen daran beteiligten Disziplinen. Mit der zunehmenden Komplexität von Bauprojekten, ausgelöst auch durch die Vielzahl an Normen und technischen Anforderungen, steigt der Bedarf an moderierten Abläufen, an einem Wissenstransfer zwischen Experten und an der Vermittlung zwischen den Beteiligten.

Für Öffentlichkeit und Fachwelt wird der „Konvent der Baukultur“ am 6. und 7. November 2018 in Potsdam die erste Gelegenheit zu Diskussion und Austausch rund um den Baukulturbericht 2018/19 bieten. Als zentrales Forum der Meinungsbildung der Bundesstiftung wird der Konvent zum Ausklang des Europäischen Kulturerbejahres 2018 den Auftakt bilden für eine bundes- und europaweit anstehende Diskussion zur integrierten planerischen Auseinandersetzung mit unserem Gebäude-, Bauwerks- und Siedlungsbestand sowie zu dessen funktionaler, energetischer und gestalterischer Aufwertung in der Zukunft.



Bielefeld – Architekturwettbewerb 2018 zum Thema „Bürohaus der Zukunft – Ein Stadttor für Bielefeld“ von Herbst 2017 bis März 2018



~ Architekturwettbewerb „TRANSFORMATION“ bei Goldbeck, Bielefeld, 15./16. März 2018
Foto: Ingrid Ohm, Bielefeld



^ Architekturworkshop „Stadttor“ bei Goldbeck, Bielefeld, 2./3. November 2017
Foto: Ingrid Ohm, Bielefeld

^ Architekturworkshop „Stadttor“ bei Goldbeck, Bielefeld, 2./3. November 2017, Foto: Ingrid Ohm, Bielefeld



</^ Architekturwettbewerb „TRANSFORMATION“ bei Goldbeck, Bielefeld, 15./16. März 2018
Foto: Ingrid Ohm, Bielefeld



^ Architekturworkshop „Stadttor“ bei Goldbeck, Bielefeld, 2./3. November 2017
Foto: Ingrid Ohm, Bielefeld

Essen – 43. Sitzung des Arbeitskreises Kulturförderung (AKF) zu Gast bei Evonik Industries AG am 19. und 20. April 2018



^ AKF-Award 2018: Gewinnerin Birgit Jammes, GASAG AG
Foto: Kulturkreis

< v.l.n.r.: AKF-Mitglieder Hester Weigand, Prof. Dr. Susanne Hilger, Evi Hoch, Ralf Suermann
Foto: Kulturkreis

~ Design-Thinking-Workshop mit Dr. Martin Schwemle (M.)
Foto: Kulturkreis



Berlin – Eröffnung der Ausstellung von Flaka Haliti im Kunstfenster im Haus der Deutschen Wirtschaft am 23. März 2018



^ Flaka Haliti im Gespräch
Foto: Marcel Schwickerath



</^ Ausstellungseröffnung: Flaka Haliti, „Now You Are So Well“, Kunstfenster im BDI
Foto: Marcel Schwickerath

Köln – Künstlergespräch „Es lebe die Kunst! 65 Jahre ars viva – Künstler und Förderer im Gespräch“ mit Bekanntgabe der diesjährigen ars viva-Preisträger am 20. April 2018



< Künstlergespräch: „Es lebe die Kunst! 65 Jahre ars viva-Künstler und Förderer im Gespräch“, ART COLOGNE 2018, v.l.n.r.: Franziska Rieger (Kulturkreis der deutschen Wirtschaft), David Zink Yi, Elke Buhr (Chefredakteurin Monopol Magazin), Katharina Sieverding und Ulrich Sauerwein (Gremium Bildende Kunst, Kulturkreis der deutschen Wirtschaft)
Foto: Annika Bethan

Leverkusen – Gesangswettbewerb „Ton & Erklärung“ in Kooperation mit der Bayer AG vom 20. bis 23. Juni 2018

~ „Ton & Erklärung 2018“: Stefan Astakhov
Foto: peuserdesign



^ „Ton & Erklärung 2018“: Elena Harsányi
Foto: peuserdesign

~ Jury und Preisträger des Musikwettbewerbs „Ton & Erklärung 2018“
Foto: peuserdesign



Auszeichnungen von Mitgliedern



Julia Stoschek
Foto: Sirin Simsek

Julia Stoschek erhielt den ART COLOGNE-Preis 2018

Die Koelnmesse GmbH und der Bundesverband Deutscher Galerien und Kunsthändler zeichneten im Rahmen der ART COLOGNE die Kunstsammlerin Julia Stoschek, Mitglied im Kulturkreis der deutschen Wirtschaft, mit dem diesjährigen mit 10.000 Euro dotierten ART COLOGNE-Preis aus.

Julia Stoschek, die sich seit 2003 konsequent der Sammlung von Medienkunst verschrieben hat, steht mit dieser Ehrung in einer Reihe von herausragende Persönlichkeiten, die mit profundem Engagement eigenwillige Sammlungen aufgebaut haben, sie in ihren Museen der Öffentlichkeit zugänglich machen sowie für die Erhaltung von Kulturobjekten und den Betrieb ihrer Ausstellungsinstitutionen erhebliche private Mittel aufbringen. Zu den bisherigen Preisträgern gehören u. a. Charlotte Zander (1997), Ingvild Goetz (2001), Frieder Burda (2002) und Harald Falckenberg (2009).



Prof. Michaela Dickgießer
Foto: Tom Kohler

Prof. Michaela Dickgießer erhielt das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Frau Prof. Michaela Dickgießer, ITUS Insurance Broker GmbH, setzt sich seit Langem in vielfältiger Weise für die Förderung von Kunst und Kultur ein, u. a. als Vorstandsmitglied der Stiftung Hilfe mit Plan (Hamburg), als langjährige Vorsitzende des Hochschulrates der Hochschule für Musik Karlsruhe und Mitglied im Gremium Musik des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft.

Für ihr herausragendes Engagement, insbesondere auch auf dem Gebiet der Musik, erhielt sie am 25. April 2018 in feierlichem Rahmen in der Hochschule für Musik Karlsruhe das vom Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande aus der Hand von Frau Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. begrüßt seine **neuen Mitglieder**

Firmenmitglieder

Artprojekt Unternehmensgruppe
EHLION Ltd.
Landesbank Baden-Württemberg (LBBW)

Juniormitglieder

Anna-Maria Lila Kloss
Moritz Motyka
Tim Tews

Persönliche Mitglieder

Dr. Andreas Haindl
Katharina Heuer
Eva Mueller
Christina Schmöe

Impressum

Herausgeber: Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V., Breite Straße 29, 10178 Berlin, Telefon: +49 30 20 28 14 06, kulturkreis@kulturkreis.eu, www.kulturkreis.eu;
Verantwortlich: Dr. Franziska Nentwig; **Redaktion:** Sabrina Schleicher; **Redaktionsassistenz:** Mareike Poppinga; **Mitarbeit:** Gudrun Gehring (Architektur und Literatur), Mathilda Legemah (ACC und Bildende Kunst), Amelie Artmann (Musik), Annerose Müller (AKB), Dr. Franziska Nentwig (Geschäftsführerin), Dorine Wolf (AKF), Marco Lieske (Veranstaltungen); **Lektorat:** Katrin Günther; **Cover:** Christian Kleiner/Nationaltheater Mannheim; **Fotos (soweit nicht anders angegeben):** Archiv Kulturkreis der deutschen Wirtschaft; **Gestaltung:** mischen, Berlin; **Druck:** Moritz Druck, Berlin. Alle Rechte liegen beim Herausgeber und bei den Autoren. **Veröffentlicht:** September 2018; **Hinweis auf Gendersensibilität:** Wir legen Wert auf die Gleichberechtigung der Geschlechter. Aufgrund der besseren Lesbarkeit der Texte wurde das generische Maskulinum gewählt. Wenn Sie also von Künstlern und Unternehmern lesen, dann meinen wir selbstverständlich auch Künstlerinnen und Unternehmerinnen.

